

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 1 (1825)
Heft: 11

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urtheile über Gesang und Gesanglehre.

In W. machte der Pfarrer in der Schulstube Taktübungen mit den Singschülern bloß auf die Sylbe la. Als die Lehrstunde beendet war, traf der Pfarrer vor dem Hause einen Bauer an, der zugehört hatte, und nun Auskunft über die Sache begehrte. Er erhielt sie, und sich stellend, als habe er alles vollkommen gut eingesehen, erwiederte er: „So, so, i cha's wol aluge; es mag gut se; es ist halt wegem Jungeschlag.“

Ein Anderer hörte der Aufführung von Liedern zu, in denen Stellen mit pianissimo und Ruhezeichen (∞) vorkamen. „Es wär söß erber schö gse, urtheilte er hernach, aber eppene mol händs denn gad thu, as öbs nüd 's Gurätschi heid, ond emol hani gär globt, si wellid no uschiche.“

Im Steckli-Gsang*), meinte Einer, sey es gar leicht, richtig zu singen; der mit dem Steckli mache es ja den Sängern vor, wie sie singen müssen. Fahre er mit dem Taktir- stab in die Höhe, so gelte es hoch, schlage er abwärts, so müssen sie wieder tiefer, fahre er hin und her, so dürfen sie im gleichen Ton fortsingen. Das wollte er bald auch zu Wege bringen!

A n e k d o t e n.

Unter der Abt St. Gallischen Regierung wurde in den letztern Jahren ihrer Existenz ein Uebelthäter hingerichtet. Auf einem Karren wurde er zur Richtstätte geführt. Neben ihm saß der (katholische) Geistliche, der ihn auströsten mußte. Ein Herisauer lief auch hinten her, und fragte einigemal, immer rechts und links schauend, mit anscheinender Einfalt:

*) So nannte er diese Sängergesellschaft, wegen des Taktir- stabes, mit dem der Vorsteher regelmäßig den Takt schlägt.

Welcher ist's? Welcher ist's? Man wollte ihm aber das mit den Fäusten erklären.

Vor einigen Jahren wurden im Dorf Thal mehrere Häuser eingäschert. Als dieselben wieder, und zwar schöner als vorher, aufgebaut waren, rühmte sich ein Bürger von da gegen einen Appenzeller, wie sich ihr Dorf durch den Brand verschönert habe. „Jo, jo, war die Antwort, es ist wahr; er chönnid iez aber a Wili warte, bis er wieder e so e Bronst überchönd.“

In einem Wirthshause wurde an einem hellen Sommertage, durch eine als Brennspiegel wirkende Fensterscheibe, Papier auf dem Tische angezündet. „Behüt uns Gott,“ rief voll Schrecken ein am andern Tische trinkender Gemeindevorsteher, „welch ein Glück, daß dies nicht des Nachts passirt ist!“

Einst predigte der Geistliche, der bei der alljährlichen Feier des heiligen Jakobs in der Jakobskapelle auf dem Kronberg die Funktion hatte: der liebe Gott habe den Menschen aus einem Stück Leim geformt und dann an einen Haag gelehnt zum Trockenwerden. Ein zweifelsüchtiger Bauer aber fragte: Wer denn zur selbigen Zeit schon gehaget habe?

Mit allen verehrten Abnehmern des Monatsblatts wird hiermit die Abrede getroffen, daß Jeder, der es für's Jahr 1826 nicht mehr begehrt, beim Empfang des Dezember-Bogens ausdrücklich abbestellen soll. Wer also nicht bestimmt abbestellt, wird als fortwährender Abnehmer für's ganze Jahr 1826 angesehen.